

Idylle am Bach ist längst keine mehr

Anwohner fühlen sich im Stich gelassen: Ufergrundstück an Herforder Straße bricht ein

Von Reinhard Kehmeier
(Text und Fotos)

Vlotho-Valdorf (VZ). Idyllisch ist der Anblick in den rückwärtigen Gärten an der Herforder Straße mit dem Forellenbach direkt an den Grundstücken. Doch es ist eine trügerische Idylle. Der Bach nagt kräftig am teils steilen Ufer. Anwohner suchen nach Abhilfe, manche schon seit Jahrzehnten.

Beinahe eine unendliche Geschichte kann Bärbel Zurheide erzählen. Ungezählte Mitarbeiter der Behörden haben sich mit Fragen der Mauer-Sicherung ihres Grundstücks in Sitzungen und Ortsterminen beschäftigt. »Wir drehen uns im Kreis«, sagt die Anliegerin der Herforder Straße und hält den Ordner eines jahrzehntelangen Schriftwechsels in Händen mit Zusicherungen, Verweisen und Kostenvoranschlägen. Sie steht beinahe drei Meter über dem Bach, wo der Sockel bereits unterspült ist und sich der Garten hinter der Mauer bereits gefährlich neigt. Tiefe Löcher sind in letzter Zeit eingebrochen, ein gefährlicher Platz. »Keiner sagt uns, was und wie wir bauen können und wie wir es bezahlen sollen,« klagt sie.

Ihr graut es schon vor dem nächsten Hochwasser. Ebenso ergeht es Karola und Gerhard Morczinietz ein paar Häuser weiter. Nach dem letzten Hochwasser im Herbst geriet auf dem gegenüberliegenden Ufer eine hohe Betonmauer in Schiefelage. »Ich musste sie mit Balken stützen. Eine Sanierung erfordert viel Handarbeit, das kann ich selbst nicht mehr leisten«, erklärt der Rentner Gerhard Morczinietz. Seine Frau berichtet, dass die Sohle des Bachs bereits viel tiefer liegt als noch vor Jahren. Jedes Hochwasser gräbt auch unter Bäumen und Fundamenten.

Bärbel Zurheide zeigt ein Bild von 1931: Mächtige Baumstämme liegen in den Gärten. Gefahren gab es immer schon. Manch einer griff da zur Selbsthilfe und ließ dicke Betonmauern ziehen, um das Ufer zu stützen. Auch Bärbel Zurheides Großvater wollte bereits eine Betonwand errichten. Ihrem Vater sei jedoch behördlich untersagt worden, eine Mauer zu ziehen. Hinter 1963 errichteten Holzpalisaden aus wetterfestem Bongossi-Holz sind inzwischen tiefe Löcher gespült. »Es hätte nicht soweit kommen müssen. Warum hat man uns nicht die Genehmigung gegeben?«, fragt Bärbel Zurheide.

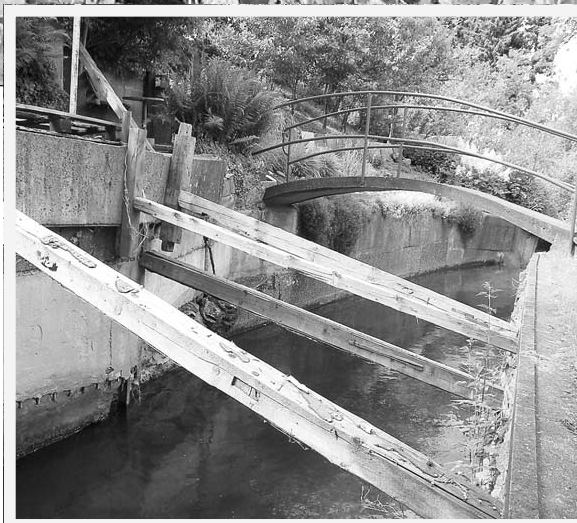
1988 sei bereits beim Kreis der Antrag für eine Befestigung mit Natursteinen am Sockel eingereicht worden, doch eine Antwort habe es nie gegeben. »Uns sagt keiner, was und wie wir etwas machen können und wie wir es bezahlen sollen.« Die Anliegerin weist auf inzwischen öffentlich finanzierte Arbeiten an anderer Stelle hin. Einige Anwohner bachabwärts haben es besser getroffen. Innerhalb des Weser-Werre-Else-Projekts können im Bereich Böken-



wiese alte Ufermauern abgetragen werden, bestätigt die Umweltauftragte Elisabeth Ruhland. Auch gegenüber im Bereich Lüdekinggarten ist eine Verbreiterung möglich. Einige Quadratmeter Grundstücksfläche geben die Anwohner dafür her.

Einen Anlass für die Behörde, einzugreifen, sieht Bärbel Zurheide auch in den massiven Betontrümmern einer bei einem Hochwasser zerstörten Stauwand der ehemaligen Papierfabrik von Deylen, die seit über fünf Jahrzehnten im Bach liegen. Unterhaltungspflicht für das Gewässer lagen damals beim Kreis, seit über zehn Jahren ist die Stadt zuständig. Der Bach

nahm zu Zeiten der Papierfabrik einen anderen Verlauf durch die Wiesen am westlichen Ufer. Die Trümmer der Stauwand sind nie von den Eigentümern beseitigt worden. Gespräche der Ämter haben sich mit einer erneuten Verlegung des Bachs beschäftigt. Die untere Landschaftsbehörde, eine der drei beteiligten Instanzen neben Stadt und Kreis, ist heute aus Naturschutzgründen dagegen. Der Leiter des Kreisbau- und Umweltamtes sowie der in diesem Fall



Bei extremem Hochwasser ist die Brücke im Hintergrund überflutet. Balken sichern provisorisch die linke, westliche Mauer des Ufergrundstücks von Gerhard Morczinietz. Sie droht abzustürzen.

beteiligten Unteren Wasserbehörde, Udo Busse, weist nach dem jüngsten Ortstermin auf Anliegerpflichten nach dem Landeswassergesetz hin. Wenn der Bach nicht verlegt werden könne, bleibe nur die Reparatur der Uferbefestigung. Dafür seien die Eigentümer zuständig. Reparaturen erforderten nach dem Wasserrecht keine Genehmigung.

Einige Anlieger, wie Gerhard Morczinietz, sehen sich überfordert. Sie fürchten, dass weitere Hochwasser, die den Bach an engen Stellen auf mehr als drei Meter steigen lassen, Abstürze von Uferbefestigungen zur Folge haben. Bärbel Zurheide hofft darauf, dass die unendliche Geschichte um die Mauer ihres Ufergrundstücks doch noch ein gütliches Ende findet.



Seit Jahrzehnten liegen die Betontrümmer eines Stauwerks der ehemaligen Papierfabrik im Bach.

Einige Anlieger, wie Gerhard Morczinietz, sehen sich überfordert. Sie fürchten, dass weitere Hochwasser, die den Bach an engen Stellen auf mehr als drei Meter steigen lassen, Abstürze von Uferbefestigungen zur Folge haben. Bärbel Zurheide hofft darauf, dass die unendliche Geschichte um die Mauer ihres Ufergrundstücks doch noch ein gütliches Ende findet.

Bachsohle lag früher viel höher

Anlieger sehen sich überfordert